

# Das Expertendilemma

„Sobald man in einer Sache Meister geworden ist ...“ [G. HAUPTMANN], ist es im Grunde unmöglich, diese Sache jemals wieder als Anfänger:in zu betrachten. Hat man Zusammenhänge erst einmal erkannt und wesentliche Einsichten gewonnen, fällt es schwer nachzuvollziehen, wie man Betreffendes denn nicht wissen und verstehen kann. Im Kontext eines Lehrauftrags ergibt sich damit für den:die Lehrende:n das *Expertendilemma*: Der Vorsprung an Wissen und Erfahrungen, den man als Expert:in gegenüber Laien besitzt, ist Voraussetzung für eine gute, fachkundige Lehre – steht ihr gleichzeitig aber im Weg, da er den Wechsel in die Perspektive des Laien verhindert.

Ohne diese Perspektive lässt sich die eigene Lehre schwer bewerten und es besteht die Gefahr, dass Denkhürden und Verstehensschwierigkeiten nicht ausreichend berücksichtigt sind oder ein unangemessenes Anforderungsniveau gewählt ist. So kann ein ausgeprägtes fachliches (Selbst)Verständnis dazu führen, dass z. B. notwendige Erklärungen fehlen, Aufgaben zu schwierig sind oder studentische Unklarheiten und Nachfragen missverstanden werden. Das Risiko an den Studierenden „vorbeizulehren“, sie zu unter- oder überfordern ist dabei umso größer, je enger der Lernweg vorgegeben ist und Lehrveranstaltungen von Aktivitäten des:der Lehrenden dominiert werden.

Damit das Expertendilemma von vornherein so wenig wie möglich zum Tragen kommt und man zugleich die Perspektive der Lernenden gewinnt, ist es hilfreich, den didaktischen Grundsatz der *Lernzentrierung* konsequent in der Lehre umzusetzen. Das bedeutet:

- bei der Lehrkonzeption vom Ziel her und in Lernaktivitäten zu denken, woraus die Lerninhalte und Lehraktivitäten resultieren (Leitfragen f. d. Konzeption siehe nächste Seite),
- Lernaktivitäten mit verschieden hohem Aktivitätsgrad [Denken, Schreiben, Sehen, Hören, Sprechen, Bewegen, Erleben] abwechslungsreich zu planen und die eigenen Lehrhandlungen als Unterstützung der studentischen Handlungen anzulegen,
- Freiräume und Wahlmöglichkeiten für selbstbestimmtes Lernen einzubauen.

Neben der studentischen Aktivität als kontinuierliche Rückmeldung zu Lernbedarfen und -fortschritten bietet auch die *Kollegiale Beratung* die Möglichkeit, das eigene Lehrkonzept zu prüfen. Im Austausch mit (fachfremden) Kolleg:innen über Lehransätze und Vorgehensweisen gewinnt man mitunter sehr hilfreiche Anmerkungen und Anregungen, auf die man aus der Perspektive des:der Experten:in gar nicht gekommen wäre. Für eine gute Lehre sollte man also unbedingt auch die Köpfe anderer als Ressource nutzen!

Katharina Roeber | [MuT.studifit@htwk-leipzig.de](mailto:MuT.studifit@htwk-leipzig.de)

# Leitfragen für eine lernzentrierte Lehrkonzeption

## 1 Was sollen die Studierenden mit Abschluss des Moduls können?

<p>&gt; Beschreibung des Könnens in Form von (praxisrelevanten) Tätigkeiten</p> <p>&gt; Adjektive oder Adverbien spezifizieren die Kompetenz und schärfen den Bewertungsmaßstab</p>	<p><i>Beispiele: sich in Themen einarbeiten – Recherchen anstellen, Sachverhalte naturwissenschaftlich erklären, Fachgespräche führen, Zeit- und Projektpläne erstellen, schlüssige Fragebogen formulieren, Fallbeispiele beurteilen, Analysen und Messungen durchführen, PC und Software nutzen, Muster anfertigen, Produkt entwickeln, Entscheidungen treffen, Präsentationen souverän halten</i></p>
---	---

Konkretisierung

## 2 Worauf basiert dieses Können? Was ist dafür erforderlich?

a) Welches Wissen? Welche Denkmuster? Welches Verstehen?	<i>Beispiele: Begriffe, Gesetzmäßigkeiten, Jahreszahlen, Fakten, Typologien, Methoden, Softwareprogramme, Paragraphen, Logik</i>
b) Welche Werte und inneren Einstellungen? Welche Handlungsprämissen?	<i>Beispiele: Verantwortungsbewusstsein, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Objektivität, Solidarität, Hilfsbereitschaft, Respekt</i>
c) Welche motorischen Handlungsmuster (zur Nutzung von Werkzeugen & Technik)?	<i>Beispiele: Schneiden mit Cutter, Mikrofonangel/Kamera halten, Löten, Tastaturschreiben, Sägen, Körpersprache</i>

Lehrveranstaltungsformate und Lerninhalte des Moduls ableiten

## 3 Was müssen die Studierenden tun, um sich das für das Können Erforderliche anzueignen?

Lernaktivitäten

a) Wie erschließen sich die Studierenden das Wissen? Welche Quellen/Medien können sie nutzen?	<i>Beispiele: in Literatur recherchieren, sich miteinander austauschen, diskutieren, Vortrag anhören, Video schauen, Befragung durchführen</i>
b) Welche Erfahrungen müssen die Studierenden machen und reflektieren? Welche Erlebnisse können Einsicht bzw. Verständnis bewirken?	<i>Beispiele: Arbeit im Team, Problem selbstständig lösen, Sabotage, Scheitern, Selbsteinschätzungen überprüfen, komplexe Situationen managen, Termindruck</i>
c) Welche praktischen Tätigkeiten müssen die Studierenden erledigen?	<i>Beispiele: Handmuster herstellen, Film drehen, Kabel löten, Modell bauen, Präsentieren</i>

Lehraktivitäten

## 4 Was kann ich als Lehrende:r tun, die Lernaktivitäten der Studierenden anzuleiten und zu unterstützen?

a) beim Aneignen von Wissen und Denkmustern	<i>Beispiele: Arbeitsaufträge formulieren und erteilen, Literatur/Links empfehlen, Leitfragen stellen, Vortrag halten, Fragen beantworten, Diskussionen anleiten, Methoden erläutern, Experiment zeigen</i>
b) beim Sammeln & Reflektieren von Erfahrungen	<i>Beispiele: Setting, Arbeitsauftrag und Rahmenbedingungen gestalten; Rückmeldungen geben; Selbstreflexion animieren</i>
c) beim Ausführen praktischer Tätigkeiten	<i>Beispiele: Laborversuch vorbereiten, Vorführungen, studentisches Handeln ableiten und begleiten, Ergebnisse besprechen</i>

Geschehen in den Lehrveranstaltungen und das Arbeiten in der Selbstlernzeit ableiten